



## Predigt von Pfrn. Eva Brandin



**Datum: 11. Dezember 2022**

**Reformierte Kirche Männedorf**

**Thema: «Freuet euch»**

**Text: Philipper 4,4-7**

Liebe Gemeinde

Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich Euch: Freuet euch! Eure Güte lasst kund sein allen Menschen. Der Herr ist nahe! Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden. Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Liebe Gemeinde

Was, um alles in der Welt, hat sich Paulus wohl dabei gedacht, als er das geschrieben hat? Als ob sich Freude verordnen liesse. Zunächst sagt er: „Freuet euch allewege“. Das ist eine Aufmunterung. Das ginge ja noch. Aber dann sagt er es noch einmal: „...und abermals sage ich euch, freuet euch!“ Damit macht er die Aufmunterung zu einer Forderung, zu einer wirklich dringenden Aufforderung, es ist fast schon eine Verordnung.

Als ob jemals ein trauriger oder ein zu Depression neigender Mensch durch ermunterndes Schulterklopfen: „Komm, das ist doch alles gar nicht so schlimm, wird schon wieder!“ geheilt worden wäre. Ist es nicht so: Man hat Freude oder man hat sie eben nicht. Ist es nicht paradox, Freude zu fordern, so wie es paradox ist einem zögerlichen, alles abwägendem Menschen zu sagen: „Jetzt sei doch mal spontan!“

Wie vergeblich die gutgemeinte Absicht ist, jemanden zur Freude aufmuntern zu wollen, das musste seinerzeit auch Goethe erfahren. Da ist folgende Geschichte überliefert: Goethe besuchte Strassburg. Er machte dort Feldstudien zu einem Aufsatz über das Strassburger Münster.

Da stand er also vor dem Münster und war völlig hingerissen von der Schönheit und der Gravität des gotischen Bauwerks, vor Begeisterung war er wie benommen und konnte sich gar nicht beruhigen ob dieser Pracht.

Da sah er plötzlich, wie ein einheimischer Bierkutscher an der Kathedrale vorbeifuhr, völlig achtlos, ohne auch nur im Geringsten den Kopf zu drehen, ohne das Münster auch nur eines Blickes zu würdigen. Darüber war Goethe dermassen empört, dass er auf den Kutschbock sprang, dem Kutscher eine saftige Ohrfeige verpasste und ihn - auf das Münsterweisend - angeherrscht haben soll: „Willst du wohl staunen, du Lämmel!“

Jetzt können Sie sich sicher die Reaktion des Kutschers auf diesen erzieherischen Knalleffekt vorstellen: die elsässische Flut von Flüchen und Schimpfwörtern, die der arme Kutscher, der vielleicht 10 mal täglich am Münster vorbei muss, diesem feinen Pinkel aus Deutschland entgegenschleuderte. Aber so etwas überliefert unsere edle Geschichte leider nicht, wahrscheinlich Goethe zuliebe. Da heisst es nur, der Kutscher sei verduzt gewesen.

Also zur Freude oder zum Staunen kann niemand überredet werden – nicht mit Auf-die-Schulter-Klopfen und auch nicht mit Ohrfeigen. Auch Weihnachtsfreude ist nicht

zu verordnen. Es braucht eine gewisse Haltung, ein Flair, eine Stimmung, um sich auf Weihnachten freuen zu können.

Schauen wir auf das Jahr zurück, dann gibt es im Privaten sicher einigen Grund zu Freude aber politisch gesehen wenig Grund, um sich zu freuen:

- Die Nachrichten aus der Ukraine machen ratlos: es herrschen Verzweiflung und Brutalität und so mancher wird an Weihnachten im Kalten sitzen. Andernorts drohen Hungersnöte.

- Die Beziehungen zwischen Israel und Palästina scheinen hoffnungslos verfahren.

- Menschen, die um ihr Leben fürchten müssen weil sie an dem Ort, wo sie leben einer Minderheitenreligion anhängen. Ich denke da insbesondere an unsere christlichen Brüder und Schwestern. Wenn man darüber nachdenkt, welche existentiellen Sorgen um Leib und Leben Menschen in anderen Ländern und Erdteilen haben, dann mag man gar nicht erwähnen, dass man sich auch um Europa Sorgen macht.

Kann man sich nur freuen, wenn man die Tragödien der Welt aussen vorlässt, aussperrt, ignoriert, die Nachrichten ausschaltet?

(Biedermann und die Brandstifter: Max Fisch)

Im Mittelpunkt der Freude zum Advent steht die biblische Schwangerschaft zweier Frauen Elisabeth und Maria. Davon haben wir in der Lesung gehört. Aber auch bei einer Schwangerschaft hat die Vorfriede meist verschiedene Schattierungen. Bedenken tauchen bisweilen auf: Ist das Kind wirklich gewollt? Wird es in ein gutes Umfeld geboren? Wird es gesund sein? Ist es wirklich die richtige Zeit, ein Kind zu bekommen? Und schliesslich ist es geboren, ein hilfloses Häuflein Mensch. So mancher hormonell nicht vorbereitete Vater muss sich zunächst mal selbst dazu überreden, es lieb zu haben. Es ist oft noch gar nicht niedlich und schon gar nicht mächtig.

Und solch ein Kind soll nun die Welt retten. Friedefürst sein. König sein, der Herrscher, der die Welt in Händen hält. „Wir müssen endlich begreifen, dass diese Mission gescheitert ist“- sagt Stefan Heym. Und tatsächlich fangen schon bald nach der Geburt die Probleme an. Flucht nach Ägypten, Anfeindungen während der kurzen Lebenszeit von Jesus und schliesslich der gewaltsame Tod. Welches Ziel hatte die Mission?

Es ist eben nicht das Ziel des grossen Erfolges. Das schlagartige Abschalten von Krieg, von Leid. Jesus ist kein Siegesheld, von Anfang an nicht. Jesus geht die schmale Strasse: Ziel ist die möglichst grosse Nähe Gottes zum Menschen. Deshalb schenkt Gott sich selbst und wird Mensch, wie wir es sind. Dieses Ziel ist nicht gescheitert. Die Freude darüber ist eine besondere Freude. Sie ignoriert die schwierigen äusseren Umstände nicht. Sie ist nicht aus der Verdrängung geboren, sie ist nicht dummlich oder psychisch krank. Leid und Tod werden nicht ausgeblendet. Sondern: Diese Freude strahlt von innen nach aussen, durch das Grau des Lebens hindurch. Sie ignoriert nicht das Dunkle auf der Welt und in unserem Leben, sondern transzendiert es.

So zum Beispiel wie Paulus. Als Paulus die Worte der Freude an die Philipper richtet: „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich Euch: Freuet Euch!“, sitzt er selbst im Gefängnis. Man kann es kaum glauben. Das liegt daran, dass diese Gefangenschaft ihm ganz äusserlich ist. Sie beeinträchtigt seine Freude so wenig, dass er es nicht einmal für nötig hält zu schreiben, wo genau er gefangen ist und wie lange schon.

Seine Freude strahlt durch die Gefängnismauern hindurch. Sie kann diese Mauern nicht aufbrechen, wegschieben, aber sie durchleuchtet sie, sie befreit. Das ist das Ziel der Freude: „Der Herr ist nahe! Sorgt euch um nichts.“

Die Nähe Gottes in Freud und Leid, das ist der Boden auf dem ich gehe, der trägt. So selbstverständlich ist dieser Boden, dass ich ihn selten bewusst bemerke. Ein Grund, sich zu freuen und abermals zu freuen.

Eine solche Freude wünsche ich uns. Eine, welche unsere Gefangenschaft durch Krankheit, Alter und Ängste durchstrahlt. Eine Freude, welche durch die Mauern unserer Gewohnheiten, unseres Besitzes und unserer Beziehungen hindurchgeht. Eine innere Freude eben, die die Geburt Jesu, den Lichtbringer erwartet. „Der Herr ist nahe, sorgt euch um nichts.“

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen